

## Spendengelder für Nicaragua

Wiederaufbau der Partnergemeinden — Dekanat sammelt

8000 Euro sind auf dem Spendenkonto des Evangelisch-Lutherischen Dekanats für die von der Unwetterkatastrophe betroffenen Partnergemeinden in Nicaragua eingegangen. Die Gelder werden in Mikro-Kredite und Saatgut investiert, doch es werden weitere Spenden benötigt.

Die Pfarrerin Kerstin Voges und Frank Baumeister freuten sich über die große Hilfsbereitschaft der hiesigen Gemeinde. Mit den Geldern sei es möglich, einem Teil der Menschen im Norden und Westen des Landes, die durch das Hochwasser alles verloren haben, auf die Beine zu helfen.

Bei der letzten Zusammenkunft der Nürnberger Nicaragua-Gruppe erfuhr die Geistlichen, dass das Hochwasser mittlerweile zurückgegangen ist. Die genaue Schadensbilanz an Häusern und Dächern liegt jedoch noch nicht vor. Etliche Gebäude sind komplett zerstört worden.

Die Mitglieder der Nürnberger Nicaragua-Gruppe zeigten sich dankbar für die eingegangenen Spenden. Die Gelder sollen zum Ausbringen der neuen Saat im Januar, ganz konkret für Mais, Reis und Bohnen, verwendet werden, da die Flut sämtliche Saatgutreserven weggeschwemmt hat.

Neben der direkten Soforthilfe für die betroffenen Familien werden die Spenden über zinslose Mikrokredite besonders wirksam eingesetzt. Den überwiegend vom Ackerbau lebenden Menschen in den 16 Partnergemeinden könne so langfristig geholfen werden, sagte Baumeister. Das Dekanat bittet um weitere Spenden, um den Wiederaufbau der Gemeinden zu unterstützen.

① Spendenkonto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg, Kto. 1570803, bei der EKK Kassel, BLZ 52060410, Verwendungszweck: „Hilfe für Nicaragua“. Information zu Partnerschaftsarbeit: www.nicagruppe-evangelisch.de

# „Die Bauphase war für uns ein heißer Ritt“

Neubau am ehemaligen Milchversorgungs-Areal: Mercedes-Niederlassung ist Prototyp — Überflutungsgefahr gebannt



Präsentiert stolz den Neubau an der Südseite des Wöhrder See: Niederlassungsleiter Matthias Matthies. Foto: Harald Sippel

Das Gelände am Wöhrder See, das der Volksmund gern als ehemaliges Milchhofareal bezeichnet, mausert sich. Neben dem Telekom-Gebäude, das sich seit März dem Himmel entgegenreckt, öffnet eine neue Mercedes-Benz-Niederlassung ihre Pforten. Sie soll dem Konzern als Prototyp dienen. Auch, wenn der Bau nicht ganz unproblematisch war.

„Wir wussten nicht, dass wir es hier mit einem Überflutungsgebiet zu tun haben“, sagt Architekt Reinhard

Beichler. Das habe sich erst herausgestellt, als das 28000 Quadratmeter große Grundstück bereits erworben und die Planungen für die Niederlassung in vollem Gang waren. Ans Aufgeben habe man aber nie gedacht, viel zu prominent und verkehrstechnisch günstig sei der Platz am Wöhrder See.

Also habe man umdisponiert, das Gelände aufgeschüttet und den Bau kurzerhand auf einem ein Meter hohen Sockel errichtet. Auch habe man auf ein klassisches Untergeschoss verzichtet und etwa die Hebebühnen in

wasserundurchlässigen Beton gefasst. „Jetzt sind wir drei Meter über dem Grundwasserspiegel und gewiss, dass wir trockenen Fußes durch die Jahre kommen“, sagt Beichler.

### Simulierte Holperstrecke

Nach zwölf Monaten Bauzeit und einem Investitionsvolumen von 16,5 Millionen Euro ist auch Niederlassungsleiter Matthias Matthies froh, samt der 170 Mitarbeiter, die teils von anderen Standorten stammen und teils neu eingestellt worden sind, end-

lich den neuen Hauptbetrieb beziehen zu können.

So verfüge man hier zum Beispiel über eine „Schlechte-Wege-Strecke“. Wer meint, etwa auf holprigen Pfaden seltsame Geräusche an seinem Wagen zu vernahmen, kann das auf der 50 Meter langen Strecke prüfen lassen. Besonders stolz sind die Planer auch auf den „Aluminiumarbeitsplatz“, an dem Autos bearbeitet werden, deren Karosserie nicht aus Stahl besteht. Einen solchen Platz hatte auch der Standort in der Fürther Straße, nun hat man ihn allerdings an den Hauptsitz Kressengartenstraße verlagert.

### Besuch aus China

Apropos Fürther Straße: Wer sich sorgt, dass dort Brachland entsteht, irrt, versichert Dieter Drendel, Leiter für Interne Dienste. Der Standort bleibe erhalten und werde modernisiert.

Vorzeigeprojekt und Prototyp für weitere Niederlassungen sei jedoch der Bau am Wöhrder See, sagt Architekt Beichler. Sogar aus China habe man am Wochenende schon Konzernmitarbeiter zu Besuch gehabt, die sich den Bau ansehen wollten. Dessen Vorteile sieht Beichler vor allem in der Bauweise. Vier aneinandergefügte Gebäudeelemente unterschiedlicher Länge würden Kunden und Mitarbeitern viele Wege sparen. Vor allem rühmt er den Bau jedoch wegen seines Umweltstandards. Dank Niedrigenergiebauweise, vielen Glasflächen und offenen Räumen, die kaum Kunstlicht benötigen, werde wenig Strom verbraucht. Zudem heize man mit Fernwärme. Insgesamt unterschreite man so die vorgeschriebene Obergrenze für CO<sub>2</sub>-Ausstoß um 25 Prozent.

Alles fristgerecht fertig zu bekommen, sei ein heißer Ritt gewesen, vor allem wegen des strengen Winters und der Hubschotschaft mit der Überflutungsregion. Doch nun, da alles geschafft ist, könne umso schöner die Einweihung gefeiert werden. **nn**